

Profil für den Protestantismus

Die Bedeutung des Luthertums für die Gemeinschaft der Kirchen

Johannes Friedrich

Macht im 21. Jahrhundert eine konfessionelle Kirche noch Sinn? Diese Frage steht immer wieder im Raum. Ich bin überzeugt: Das Festhalten am lutherischen Bekenntnis und an der evangelisch-lutherischen Kirche ist keine Eigenbrötelei, sondern bereichert die evangelische Kirche in Deutschland und stärkt ihr Profil. Das möchte ich hier mit einigen Argumenten verständlich machen. Dabei versteht sich „evangelisch-lutherisch“ weder als Abgrenzung gegen „römisch-katholisch“ noch gegen andere Prägungen des Protestantismus, sondern eben als Bereicherung der umfassenden Kirche Jesu Christi, in die die evangelisch-lutherischen Kirchen ein wertvolles lebendiges Erbe einzubringen haben.

Unbestritten ist, dass Martin Luther keine neue Kirche schaffen wollte. Vielmehr wollte er dazu beitragen, die Kirche von Missbräuchen und Missverständnissen in überkommenen Traditionen zu befreien und zum unverstellten Evangelium zurückzukehren. In den altkirchlichen Bekenntnissen der ökumenischen Konzile, dem Apostolikum, dem Nicäno-Konstantinopolitanum und dem Athanasianum, sahen die Reformatoren das Evangelium in dieser Weise durchaus gewahrt. Deshalb haben sie an ihnen in den Bekenntnisschriften ausdrücklich festgehalten. Sie haben kein neues Bekenntnis geschaffen, sondern sich zum Glauben der Alten Kirche bekannt. Insoweit sind auch die lutherischen Kirchen nicht 500 Jahre alt, sondern Teil der 2000 Jahre alten Kirche.

Für die Reformatoren ging es in den Debatten mit Papst und Kaiser nicht um theologische Streitfragen, sondern um das Heil der Menschen und damit um die Wahrheitsfrage. Das Augsburger Bekenntnis (Confessio Augustana) ist ein beredtes Dokument dafür, wie sie die Wahrheit bezeugen und zugleich an der Einheit der Kirche festhalten wollten. Sie verstanden das, was sie lehrten, nicht als Ausstieg aus der überkommenen Kirche, sondern als durchaus integrierbar in den Raum der Kirche und ihrer Lehre. Dieser Wille zur Einheit in der Wahrheit prägt die ökumenische Einstellung des Luthertums zur Gemeinschaft der Kirchen innerhalb der einen Kirche Jesu Christi bis heute. Da dem Bekenntnis der Lutheraner 1530 jedoch die reichsrechtliche Anerkennung versagt blieb, zerbrach die Einheit der abendländischen Kirche, und die Reformatoren blieb nichts anderes übrig als das Kirchenwesen in den evangelisch gewordenen Territorien zu organisieren.

In jüngster Zeit wird nicht nur nach dem Willen zur Einheit gefragt, sondern verstärkt nach dem, was das Luthertum für die Gemeinschaft von Kirchen zu leisten vermag. Zum einen geht es den lutherischen Kirchen darum, dass sie sich selbst als Teil der – wie es im Glaubensbekenntnis heißt – einen, heiligen, weltweiten = katholischen und apostolischen Kirche verstehen und darum um ein geregeltes Verhältnis zu anderen Kirchen und die Gestaltung von Beziehungen zwischen den Konfessionen bemüht sind. Daraus ergibt sich die ökumenische Gesinnung des Luthertums und die weltweite Pflege von Partnerschaften mit anderen Kirchen als ein grundlegendes Charakteristikum lutherischer Kirche.

Zum ändern stellt sich die Frage nach dem eigenen Profil in der Vielfalt der Konfessionen. Aus der Fülle der Äußerungen des Glaubens, die das Leben und die Lehre der lutherischen

Kirchen prägen, will ich hier drei Elemente aufgreifen, die für uns wesentlich und für die Gemeinschaft der Kirchen von Bedeutung und hilfreich sind.

Ich nenne als Erstes das lutherische Verständnis der Heiligen Schrift. Natürlich bezieht sich jede christliche Glaubensrichtung auf Aussagen der Schrift. Weil für jede Konfession in ihrer Situation eine bestimmte Sichtweise besonders wichtig wurde, prägen unterschiedliche Schwerpunkte und Auslegungskriterien das jeweilige Bibelverständnis. Den lutherischen Reformatoren als ausgewiesenen Bibelwissenschaftlern war diese Pluralität der biblischen Zeugnisse durchaus bewusst. Sie wollten sich deshalb auf das zentrale hermeneutische Grundanliegen beschränken: Die Mitte der Schrift ist nach christlichem Verständnis das Evangelium von Jesus Christus. Das heißt, alle Zeugnisse des Alten und des Neuen Testaments werden auf das Heil schaffende Kommen Gottes zu den Menschen in Christus bezogen. Sie haben kein eigenständiges Gewicht gegenüber dem, was „Christum treibet“. Keiner anderen biblischen Aussage kommt ein ebensolches Gewicht zu. Das war auch die Sichtweise der altkirchlichen Bekenntnisse und hat sich in ihnen niedergeschlagen. Dieses Schriftverständnis lässt zwar viele Aspekte des Glaubens erkennen, es besagt indessen, dass das Evangelium nicht aus einer Reihe von Aussagen und Wahrheiten besteht, sondern in Christus seine Mitte hat. In ihm erschließt sich die Schrift.

Dieses Schriftverständnis hat ein hohes ökumenisches Potenzial, das die Kirchen gerade heutzutage zur Wahrnehmung ihrer Einheit in Christus brauchen. Es wehrt zugleich alle extremen und einengenden Formen des Umgangs mit der Bibel wie Fundamentalismus, Enthusiasmus oder individuell verkürzende Lehrmeinungen ab. Und gegen die Anpassung an den Zeitgeist setzt es in aller Klarheit die spannungsreiche Frage nach der persönlichen Christusbeziehung. Das lutherische Bekenntnis will diese Erkenntnis als Auslegungsnorm festhalten und für die ganze Kirche fruchtbar machen.

Ich nenne als Zweites das lutherische Verständnis der Kirche. Die Reformatoren haben in der Augsburger Konfession die Kirche in Artikel VII vom Evangelium in Jesus Christus nach Artikel IV her bestimmt. Kirche ist nicht nach dem zu definieren, was die Apostel und die Christenheit seitdem geschaffen haben, sondern von der Gegenwart des gekreuzigten und auferstandenen Herrn. Wie er zu seinen Menschen kommt und sich ihnen mitteilt, das ist das zentrale Heilsgeschehen mitten in dieser Welt. Dass er sich in der in seinem Namen versammelten Gemeinde im verkündigten Wort und in den mit ihm gefeierten Sakramenten mitteilt, ist die Grundbotschaft der Kirche. Darin wird aktuell, was die Apostel bezeugt haben. Darum stehen wir Lutheraner in der so verstandenen apostolischen Sukzession. Alles andere, was in der Kirche geschieht und wie sie sich in der Welt darstellt, ist sekundär und muss es bleiben. Die äußere Gestalt der Kirche, auch ihre Grundordnung, die sie sich gibt, darf kein anderes Ziel verfolgen, als solche Bedingungen zu ermöglichen, in denen dieser Grundauftrag der Kirche ungehindert wahrgenommen werden kann. Dieses Verständnis von der Kirche ordnet alle Strukturmodelle und alle Dienste dem Wirken Christi selbst unter, macht sie überholbar, veränderbar und erneuerbar. Das gibt uns eine große Freiheit in den Formen der Gemeinschaft des Glaubens, Christus selbst ist das Bindeglied zwischen allen, die ihm nachfolgen. Zugleich wehrt dieses Verständnis ab, wir müssten mit Blick auf uns und unsere Kirchen uniform sein, um wirksam zu sein. Das lutherische Bekenntnis will das Vertrauen allein auf Christus für jede Zeit festhalten und für die ganze Kirche fruchtbar machen.

An dritter Stelle will ich nennen, was für unsere Sendung in die Welt zu den wesentlichen lutherischen Einsichten gehört: die Erkenntnis von den beiden Regierweisen Gottes, die in der sog. Zwei-Regimenten-Lehre zum Ausdruck kommt. Das Mittelalter war weitgehend davon

geprägt, dass die weltliche und die politische Macht um die Vorrangstellung rangen. Die lutherische Reformation versuchte, diese Kontroverse durch Entschränkung der Mächte zu vermeiden: Kirche ist Kirche und hat nicht den Staat zu bevormunden, das Reich ist das Reich und hat sich in Fragen des Glaubens nicht einzumischen. Beide, das Reich wie die Kirche, sind Bereiche Gottes, für jeden Bereich hat er eine Regierweise: für die Kirche und den Glauben das Evangelium, für den Staat das Gesetz. Der Vorteil war: Politische Macht sollte die Glaubens- und Gewissensfreiheit nicht einschränken, andererseits die Kirche die Politik nicht als ihren verlängerten Arm betrachten, sondern die Christen zu Staatsbürgerinnen und -bürgern fit machen, die sich in christlicher Verantwortung für das Gemeinwesen engagieren. Diese Zwei-Regimenten-Lehre vermied, dass Menschliches für ewig und Göttliches für Menschliches ausgegeben wurde und so Menschliches und Göttliches zu vermischen. Diese Freiheit und Aufmerksamkeit will das lutherische Bekenntnis festhalten und für die ganze Kirche wie für die Welt fruchtbar machen.

Die genannten Einsichten des Luthertums sind nicht nur im Blick auf die römisch-katholische Kirche und Theologie von Bedeutung, sondern auch für die Gemeinschaft mit den anderen in der Reformationszeit eigenständig gewordenen Kirchen. Die „Leuenberger Konkordie“, das Grunddokument einer Gemeinschaft bekenntnisverschiedener Kirchen, schlägt – ausgehend von CA VII – einen produktiven ökumenischen Weg ein: Die verpflichtende Bedeutung der Bekenntnisse gilt in den Kirchen, die ihr beigetreten sind, fort und wird nicht aufgehoben. Die „Leuenberger Konkordie“ erhebt nicht den Anspruch, selbst ein Bekenntnis zu sein, sie gibt vielmehr die Regel an, nach der bekenntnisverschiedene Kirchen Kirchengemeinschaft eingehen können, nämlich auf dem Weg der wechselseitigen Anerkennung, die aus der Einsicht in das gemeinsame Verständnis des Evangeliums folgt.

Der Protestantismus in Europa hat auf der Basis der „Leuenberger Konkordie“ zu einer Einheit gefunden, die als Kirchengemeinschaft gelebt wird. Auf dieser Grundlage wirken die in der VELKD und im Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbunds (DNK/LWB) verbundenen lutherischen Kirchen sowohl innerreformatorisch in Europa, aber auch in Deutschland mit. Denn die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) ist, so stellt es deren Grundordnung fest, eine Kirchengemeinschaft nach dem Modell der Leuenberger Konkordie.

So bringt sich das Luthertum mit wichtigen Beiträgen in die Gemeinschaft der Kirchen ein: Es weist auf den Grund der Einheit hin, der in Jesus Christus selbst liegt. Und es bezeugt aus ihrem Erbe heraus die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche. Die evangelisch-lutherische Kirche ist also kein Sonderweg, sondern eine Kirche, die den Protestantismus profiliert und zugleich die Kirchen verbindet.

Der Autor, Dr. Johannes Friedrich, ist Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und seit Oktober neuer Leitender Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) und Vorsitzender der Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB).